

| | |
|---------|--|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Fragen und Antworten zum neunten Gebot |

Wie lautet das neunte Wort?

Nicht wirst du falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Was ist das: „ein falsches Zeugnis reden wider seinen Nächsten“?

Daß ich, was von meinem Nächsten recht und in Gerechtigkeit getan und bezeugt ist, aus Eigenliebe oder Haß, oder weil ich meine Ungerechtigkeit nicht anerkennen will, als Ungerechtigkeit ansehe, oder bei andern als solche darstelle.

Gib davon ein Beispiel.

So taten Hiobs Freunde, die dessen früheres Benehmen verleumdeten. Vgl. Hiob 22,5-10.

Wie benimmst du dich in dieser Hinsicht?

In meinem Herzen nehme ich immerdar den Wandel und das Zeugnis des Gerechten in Verdacht, bis mich der Ausgang beschämt.

Was sagt die Schrift mit Bezug darauf?

„Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges tut, und seinen Nächsten nicht schmähet, der wird wohl bleiben“. Ps. 15,3.5. – „Der Gerechte ist der Lüge feind; aber der Gottlose schändet und schmähet sich selbst“. – Spr. 13,5. – „Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen“. Spr. 19,5. – „Ein lügenhafter Zeuge wird umkommen; aber wer gehorcht, den läßt man auch allezeit wiederum reden“. Spr. 21,28.

Was lesen wir sonst noch in den Psalmen und Propheten von der geistlichen Übertretung des neunten Gebotes?

U. a. Psalm 50,16-22: „Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du Meine Rechte, und nimmst Meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirfst Meine Worte hinter dich? Wenn du einen Dieb siehst, so läufst du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Deinen Mund lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzt und redest wider deinen Bruder; deiner Mutter Sohn verleumdest du. Das tust du, und Ich schweige; da meinst du, Ich werde sein gleich wie du. Aber Ich will dich strafen, und will dir's unter Augen stellen. Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß Ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Retter mehr da“. Psalm 56,6.7: „Täglich fechten sie meine Worte an; alle ihre Gedanken sind, daß sie mir Übels tun. Sie halten zuhauf und lauern, und haben acht auf meine Fersen, wie sie meine Seele erhaschen“. Hosea 7,13: „Wehe ihnen, daß sie von Mir weichen; sie müssen verstöret werden, denn sie sind abtrünnig von Mir geworden! Ich wollte sie wohl erlösen, wenn sie nicht wider Mich Lügen lehren“.

Was sagt unser Herr Jesus von der Wahrheit und der Lüge?

Ev. Johannis 3,19-21: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan“. Ev. Johannis 8,44: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eignen; denn er ist ein

Lügner und ein Vater derselbigen“. Ev. Johannis 18,37: „Da sprach Pilatus zu Ihm: So bist Du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme“.

Und was schreibt der Apostel Johannes mit Bezug darauf?

Ev. Johannis 1,4.5: „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen“. 1. Br. Johannis 1,5-10: „Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehöret haben und euch verkündigen, daß Gott Licht ist, und in Ihm ist keine Finsternis. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde, So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns“. 1. Br. Johannis 2,21.22: „Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisset sie, und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. Wer ist ein Lügner, wenn nicht der da leugnet, daß Jesus der Christ sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet“. 1. Joh. 3,8: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang, Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre“.

Welchen Befehl gibt uns der Apostel Paulus?

Eph. 4,25: „Redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind“; und Kol. 3,9.10: „Belügt euch unter einander nicht, die ihr abgelegt habt den alten Menschen mit seinen Werken und angezogen habt den neuen“ (nach dem Griechischen).

Wie übertreten die Kinder dieses Gebot?

Wenn sie die Wahrheit umgehen, ihre Schuld und Verkehrtheit nicht bekennen, und, was sie Böses getan, beschönigen wollen.

Was hast du noch bei diesem Gebot zu bemerken?

Daß es kein Gebot gibt, welches mehr von uns übertreten wird als dieses, ohne daß wir darauf achten, daß wir durch dasselbe gerichtet dastehen.

Nenne mir Geschichten, woraus wir ersehen, wie Gott die Lüge und Heuchelei straft.

Die Geschichte von Nabal 1. Sam. 25, von Naboth und dem Untergang Ahabs und Isebels 1. Könige 21.22 und 2. Könige 9, – und die Geschichte von Ananias und Sapphira Apostelgeschichte 5, welche zeigt, daß man Gott und dem Heiligen Geist nicht lügen kann, und daß jede Arbeit für die Kirche, die aus Eitelkeit und Ehrsucht geschieht, oder die nicht aus lauterer, uneigennütziger Liebe hervorkommt, eine abscheuliche Sünde ist. Die Heuchelei ist also die Sünde, durch welche man zu allererst den gerechten Zorn Gottes über sich herbeiruft. –

Sage mir noch etwas von der Heuchelei und dem Grund der Heuchelei.

Es gibt wohl nichts Unerträglicheres als Lüge und Heuchelei, und es gibt wohl nichts Erfreulicheres als Aufrichtigkeit. Es gibt eine Heuchelei, welcher die Absichten, die sie mit ihrer Verstellung hat, bekannt sind. Es gibt eine Heuchelei, welche nur weiß, daß sie heuchelt, aber nicht weiß, weshalb sie solches tut. Es gibt auch eine Heuchelei, welche so lange gehegt worden ist, daß sie zu guter Letzt meint, es gehe ihr um Wahrheit. Die Kinder heucheln manchmal vor den Eltern und vor

gewissen Personen, als wären sie etwas, was sie doch wiederum bei andern nicht sind; und die Erwachsenen heucheln sich und andern etwas vor, was sie im verborgenen ganz und gar nicht sind. Der Grund aller Heuchelei, wie sie im menschlichen Herzen steckt, ist Eigengerechtigkeit und Hochmut; Eigengerechtigkeit, welche sich nicht will aufdecken lassen, daß sie Ungerechtigkeit ist, – und Hochmut, infolge dessen man nicht wissen will, daß man gerade darauf aus ist, worauf man aus ist, nämlich: seinen eigenen Willen durchzusetzen, anstatt zu tun, was dem Gesetze gemäß, was nach Gottes Willen ist. Nichts ist dem Heiligen Geiste wohl mehr zuwider, und mit nichts beraubt man sich mehr des Trostes des Heiligen Geistes, als dadurch, daß man zwar die Wahrheit kennt und sich vor der Wahrheit beugt, aber nur, auf daß einem das Verborgene des Herzens nicht aufgedeckt werde. Und wer das tut, der wird sich auch immerdar zu guter Letzt gegen die Stimme des Geistes verhärten, wenn diese ihm ganz aufdeckt, was er ist, und es so ganz offenbar wird, was er treibt. – Es gibt wohl keinen Menschen, der nicht die Heuchelei für das abscheulichste Laster hält, und wiederum gibt es keinen, der heuchelt und der nicht zugleich doch als aufrichtig gelten will und auch für Aufrichtigkeit eifert. Kein Mensch auf der ganzen Welt will ein Heuchler sein, und dennoch gibt es keinen Menschen, der nicht von Hause aus ein Heuchler ist. Es gibt auch Leute, die es eingestehen, daß es alles Heuchelei ist, was sie treiben, und die sich dennoch damit schmeicheln, daß sie aufrichtig seien; sie sagen, daß alles Heuchelei ist, weil sie selbst wohl fühlen, wie das, was sie treiben, aller Wahrheit entgegen ist. Es gibt aber auch solche, die von sich anerkennen, daß in ihnen gar keine Wahrheit ist, und dennoch ist alles Wahrheit, was an ihnen ist. Es ist alles Wahrheit an denen, welchen es um Gerechtigkeit geht; und wenn sie sich auch getäuscht und von sich etwas behauptet haben, wovon sie später erfahren, daß es doch so nicht bei ihnen gewesen, – sobald sie es einsehen, bekennen sie es auf der Stelle dem, der ihnen die Wahrheit vorgehalten hatte. Sie sind nicht trotzig, eben deswegen weil es ihnen darum geht, nicht sich selbst zu behaupten, sondern daß einem jeglichen gegeben sei, was ihm gebührt.

Nenne mir Beispiele aus der Schrift, in welchen die Heuchelei des Menschen offenbar wird.

„Was ist Wahrheit?“ fragte Pilatus einmal, während er die Wahrheit vor sich stehen hatte, – weil er die Wahrheit nicht wollte. Was wollte Pilatus denn? Er wollte sein Amt, sein Einkommen, seine Ehre behalten; er wollte Ehre und Gunst bei Menschen, Durchkommen durch diese Welt, Geld und seine liebe Lust; die Gerechtigkeit war ihm eine gleichgültige Sache. Dennoch hat er die Wahrheit gesehen, denn er hat das Leben gesehen, und bezeugt: ich finde keine Schuld an Ihm. – Der Landpfleger Felix mit seinem Weibe Drusilla wollten von dem Glauben an Christum hören; sie sahen das Leben, da sie Paulus vor sich hatten; sie sahen das Licht, das in diesem Leben war; sie sahen und hörten die Wahrheit. Da aber die Wahrheit redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht, erschrak Felix und antwortete: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen“. Wollte er Wahrheit? Das Licht hatte ihm seine Ungeerechtigkeit und Unkeuschheit aufgedeckt; er wollte keine Gerechtigkeit, er wollte die Keuschheit nicht, er hoffte aber daneben, daß ihm von Paulo möchte Geld gegeben werden; darum er ihn auch oft fordern ließ und sich mit ihm besprach. – Festus, der darauf folgende Landpfleger, und der König Agrippa hatten wiederum das Leben vor sich, und sie sahen in diesem Leben das Licht, sie sahen die Wahrheit; aber so schrie Festus: „Paule, du rasest, die große Kunst (deiner Beredsamkeit) macht dich rasend“. Und so sprach der König Agrippa: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde“. Und so redeten sie miteinander: „Dieser Mensch hat nichts getan, das des Todes oder der Bande wert sei“. Warum nahmen Festus und Agrippa die Wahrheit nicht an? Ach, der König war da mit der Königin, mit dem großen Gepränge, mit den Hauptleuten und Vornehmsten der Stadt, – und Festus war ja Landpfleger! Sie standen da in eingebildeter Freiheit und großem Ge-

prägen des Sichtbaren, aber die Wahrheit, das Leben: in Ketten und Banden, in großem Gedränge. Die Macht des Sichtbaren und der Finsternis war ihnen lieblicher als die Macht des Lichtes. – Die Eltern des Blindgeborenen sahen in ihrem Sohne das Leben und in diesem Leben das Licht; sie sahen die Wahrheit, aber sie fürchteten den Synodalbeschuß, daß sie aus der Synagoge sollten geworfen werden; sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber denn die Ehre bei Gott, sie fürchteten sich vor den Juden; darum wollten sie nicht einmal für ihr eigenes Kind auftreten als Zeugen des Lichts, welches sie sahen, und des Lebens, welches sie mit Händen tasten konnten in diesem Lichte.

Welche Anwendung haben wir von diesen Beispielen auf uns selbst zu machen?

Bist du auch so einer, wie diese Eltern, wie Agrippa, wie Festus, wie Felix, so sei aufrichtig, sprich: „Ich will die Wahrheit nicht, ich will mein eigener Herr bleiben, ich will Geld haben und Ehre bei den Menschen, ich will meine liebe Lust haben; komme ich später in die Gesellschaft aller Teufel, das ist mir einerlei!“ – frage aber nicht zugleich nach Wahrheit; denn Gott kannst du nicht betrügen; Er läßt Seiner auch nicht spotten. Oder sagst du: „Nein, behüte Gott! ich will Wahrheit!“ so frage ich: „Welche Wahrheit willst du? Wahrheit bloß in der Betrachtung? Wahrheit, welche man mit dem Verstande begreift, welche man als solche andern schön vorzuhalten weiß, ohne selbst danach zu handeln? Wahrheit, welche die Vernunft kitzelt, nach welcher du alles auszulegen und auseinander zu setzen weißt, ohne daß es in **dir** Wahrheit ist?“ Tönendes Erz du und klingende Schelle! Das ist Gerechtigkeit, wird der ganze Himmel ausrufen, wenn dich der Sohn zerschlagen wird, wie ein Töpfer die mißbratenen Töpfe! (Ps. 2,9). Oder willst du solche Wahrheit, daß dein Wandel, dein Werk vor Gott in Wahrheit sei? Willst du Wahrheit vor Gott, Wahrheit im Innern? Willst du Gewißheit deiner Seligkeit, Gewißheit, daß du im jüngsten Gericht bestehen wirst? Begehrt du wahrlich, ohne Falsch zu sein? Willst du nicht die Ungerechtigkeit, nicht die Unkeuschheit, nicht die Ehre bei Menschen, nicht Geld und deine liebe Lust? Willst du Gott kennen, ehren, fürchten und lieben, wie Er geehrt, gekannt, geliebt und gefürchtet sein will? Willst du Vergebung von Sünden, und das nicht allein, sondern auch Erlösung von allen deinen Sünden? Wohlan, ist es dir bange, du möchtest eine Lüge, einen Irrtum in deiner Hand haben? Nun denn, du siehst vor dir verschiedene Wege nach allen Richtungen hin; da fragst du: „Was ist der Weg, von welchem die Schrift sagt: dies ist der Weg, sonst weder zur Rechten noch zur Linken? Wie unterscheide ich denselben von dem Irrwege?“ – Ich antworte: „Du hast das Licht; halte das über den Pfad, über den Weg, so siehst du das Ende des Weges.“ Du erwidert: „Das sehe ich nicht, daß ich das Licht habe“. So will ich es dir beweisen. In Ihm, in dem Wort, in Christo, war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; siehe in die Schrift hinein, und du bist bald überzeugt, daß dieses Leben auch dein Licht ist. – Warum sind Adam und Eva nicht an dem Tage, da sie von dem Baume gegessen, auch leiblich gestorben? Warum sind sie nicht in dem ewigen Tode geblieben? Das Wort kam zu ihnen: „Derselbe wird der Schlange den Kopf zertreten“. In diesem Worte war das Leben; sie glaubten diesem Wort; so hatten sie mit einem Mal ohne ihr Zutun das Leben und ein gutes Gewissen. Ist dieses Leben nicht dein Licht, daß du diesem Wort glaubst und das Leben habest ohne dein Zutun? Ist dir dieses Leben nicht bereits Licht genug, um zu sehen, wie wahr es ist, daß Gott den Gottlosen gerecht macht ohne Werk, am Glauben allein, indem Er ihm die Gerechtigkeit zurechnet, welche ist aus Glauben Jesu Christi? – Das Leben, Christus, war in Abel; dadurch opferte Abel dem Herrn von den Lämmern und ihrem Fett; er konnte und wollte Kain die Hände nicht auflegen. Nun gut, er fiel als der erste Blutzuge Christi; er hat aber Zeugnis bekommen von Gott; er lebt, obschon gemordet. Ist dieses Leben dir nicht Licht genug, daß du das Leben dennoch davon tragen wirst, sollte man dir den Leib auch töten um der Gerechtigkeit willen? – Christus war in Enoch; so war in Christo das Leben Enochs. In diesem Leben, in dem Worte, in welchem das Leben war, blieb er gegenüber allen Gott-

losen und zeugte: „Der Herr kommt mit Seinen vielen Tausenden“. (Brief Juda V. 14). Man wollte ihn töten dieses Zeugnisses wegen. Gott nahm ihn weg. War dieses Leben nicht ein helles Licht allen diesen Gottlosen? Ist dir dieses Leben nicht des Lichtes genug, um zu erkennen, daß man nichts dabei wagt, wenn man frisch und freudig gegenüber aller Gottlosigkeit zeugt von Christo, von dem Worte? – Christus war in Noah; so war Noahs Leben in Christo. Dieses Leben baute eine Arche, da das Trockene noch trocken war, – und das ganze Menschengeschlecht kam um in den Wellen; Noah selbst blieb am Leben. War dieses Leben nicht von je her ein Licht der Menschen? Hast du das nicht auch als ein Licht, daß ein ganzes Menschengeschlecht, was es auch von sich behaupten möge, auf dem breiten Wege gehen kann, – und daß du auf dem Wege an deinem unsichtbaren Führer genug haben kannst, und sonst keines Gefährten bedarfst? – In Christo war das Leben Abrahams, Isaaks und Jakobs, ihr ganzer Wandel, ihre Handlungsweise in jeder Hinsicht, und wie ihnen Durchhilfe von dem Herrn verschafft wurde, – ihr Glaube, und wie sie die Verheißung teils überkommen, teils in der Ferne gesehen haben. War dieses Leben nicht von je her ein Licht der Menschen? Ist es nicht auch dein Licht, daß du aus diesem Leben des gewiß seiest: „Gott hilft den Elenen herrlich; Gott schützt die Seinen. Er will den Gottlosen rechtfertigen; Er erhört das Gebet; Er ist dem mit Ihm Ringenden wohl nahe und gibt ihm den Segen; Er erlöst aus aller Furcht; Er errettet von allen Feinden; das Harren auf Gott, den Gott des Lebens, ist nicht vergeblich; man kann mit Ihm wohl mit einem Stab über den Jordan gehen, wird aber zu zwei Heeren werden; die Unfruchtbare hat mehr Kinder weder die den Mann hat“; – und: was ist alles Leiden dieser Zeit? Wahrlich, das ganze Leben dieser Patriarchen, ihre ganze Lebensgeschichte, wie es denn das Leben war, welches in dem Worte ist, läßt sich von allen Seiten besehen; es wirft und warf von allen Seiten ein solches Licht von sich, daß alle Kanaaniter es wohl wissen konnten: dies ist das rechte Leben, dies ist der richtige Weg des Heils, auf welchem diese Männer wandeln. Waren doch die Hethiter so von diesem Lichte bestrahlt, daß sie es vor Abraham aussagten: „Du bist ein Fürst Gottes unter uns“. Nicht minder war der eigengerechte Abimelech von diesem Lichte getroffen, indem er zum Schutz Isaaks und Rebekkas den Befehl ergehen ließ: „Wer diesen Mann oder sein Weib antastet, der soll des Todes sterben“. Und wie zitterten Laban und Esau vor dem Lichte, welches von dem Leben ausging, in welchem Jakob lebte! – Du wirst vielleicht stutzig, wenn du es aus dem Munde des Herrn vernimmst: „Wenn deine Gerechtigkeit nicht besser ist, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so kommst du nicht in das Himmelreich“. „Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzulösen“. „Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz täglich auf dich“; – das tun die Pharisäer nicht. „Zanke nicht um einen Brunnen, gehe den untersten Weg, grabe einen andern Brunnen, und wiederum einen andern, und wiederum einen andern“ (1. Mo. 26); – das tun die Pharisäer nicht. „Liebe deine Feinde“; die Pharisäer liebten nur ihre Freunde. „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute“. „Vertrage dich mit deinem Widersacher, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist“. „Laß dich auf den Backen schlagen, und gib auch den Mantel, wenn man von dir den Rock fordert“. Das alles tun die Pharisäer nicht, sondern sie hadern aufs äußerste um einen Groschen und mästen sich von der Bedrückung der Hilflosen. Nun siehe aber das Leben der Patriarchen an; – welch ein Licht war es den damaligen Menschen, welch ein Licht für alle Zeiten, welch ein Licht auch für dich, dir zu zeigen, was für einen königlichen Weg man zieht, wenn man den Verkehrten feurige Kohlen auf das Haupt sammelt, und den Ungerechten ein voll, gedrückt und gerüttelt Maß des Guten zumißt in dem Bewußtsein: Ich bin auf der Pilgerreise, um einen größeren Schatz zu erben. „Rehoboth“ hieß Isaak den letzten Brunnen, und sprach: „Nun hat uns der Herr Raum gemacht und uns wachsen lassen im Lande“. Und so konnte Jakob zeugen vor Laban: „Gott hat mein Elend und meine Mühe angesehen“; und so vor Esau: „Ich habe alles genügt“. Und er schwur dem Laban bei der Furcht seines Vaters Isaak.

Aber bleibt es bei alledem manchmal doch nicht schwierig zu wissen, wie man sich in allerlei vorkommenden Fällen zu verhalten hat?

Diesen Einwand haben die Menschen von jeher gemacht. Ich will dir aber sagen, wann es schwierig ist: es ist schwierig, wenn wir auf uns selbst sehen, wenn wir eigene Wege gehen und unsern Weg in unserer Macht behalten wollen, um es erst selbst berechnen zu können, wie wir das Ziel erreichen, welches wir uns vorgesteckt, um durch die Welt zu kommen. Da sagt uns das Wort wohl, was wir zu tun haben; aber nach der Berechnung der Vernunft kommt dabei nichts heraus als Verlust, als Schande und Schmach, als Verachtung und Verfolgung, als Tod und Umkommen. Man verliert dabei sein Brot oder seine Braut, sein Haus oder den häuslichen Frieden, sein Amt oder seinen vor der Welt guten, angesehenen Namen; man erreicht nicht, was man dabei erreichen möchte; man büßt am Ende auch noch das Leben dabei ein. So rasoniert in dir der Teufel, so rasonieren in dir Fleisch und Blut, und nun wird's schwierig. Aber so war es von je her schwierig. Willst du Licht haben, du hast es; du hast das Leben, Christum, vor dir, wie es von je her das Licht der Menschen war. Da hast du Joseph, den Sohn Jakobs, noch so jung, so zart; einer elenden Sklaverei entkommen, ist er Hausvogt bei dem mächtigen Potiphar; Welch eine Bahn des Glücks liegt vor ihm offen, welche eine glänzende Zukunft! Das Weib Potiphars hat es auf ihn abgesehen, – was soll er machen? Gibt er nicht nach, so ist er für immer unglücklich. Aber er ist in dem Leben, das in dem Worte, in Christo, ist. Ist Gefahr dabei? Das Leben ist ihm Licht genug, um seinem Herrn treu zu bleiben; – man wirft ihn in den finsternen Kerker, aber das Leben ist ein Licht dem Stockmeister, und Joseph wird sein Stellvertreter. Der mächtige König Ägyptens sendet nach Joseph, und das Leben ist dem Joseph ein Licht, des Königs Traum auszulegen; auch ein Licht, die ganze damalige Welt am Leben zu erhalten; überdies wird er der Erhalter seines ganzen Geschlechtes. Ist das Leben Josephs, welches in dem Worte, in Christo, war, nicht das Licht der Menschen, der Ägypter, gewesen? Ist es nicht auch dein Licht, um zu wissen, daß man keine Gefahr läuft, wenn man treu bleibt bei dem Leben, welches in dem Worte, in Christo, ist? O, die mächtige Weltinsel Japan, wo es in den meisten Häusern so hergeht, wie in dem Hause Potiphars, streckt seit Jahrhunderten, so oft sie Holländer sieht, ihre Hände aus nach einem Geschichtsbüchlein Josephs. So will sie doch wissen, was der Lohn der Treue ist, und hat also das Leben, welches in dem Worte, in Christo, war, ein solches Licht der Güte und Barmherzigkeit Gottes über diese Insel geworfen, so wie auch über das mächtige China, daß alle Japaner und Chinesen es aussagen: Gott ist gut. Nur *wollen* sie dieses Licht nicht und leben nach dem Grundsatz: Der Teufel ist böse, und mit dem Mammon müssen wir durch die Welt; so wollen wir den Teufel zum Freund halten und machen, daß wir Geld bekommen; für die Gerechtigkeit mag Gott Sorge tragen. – Daniel, Sadrach, Mesach und Abednego waren mächtige Leute an dem Hofe. Es kommt der Befehl: In einer gewissen Zeitfrist dürfen alle Völker von niemand etwas bitten, als von dem Könige. Und wiederum ein anderer Befehl: Alle Völker sollen ein Bild anbeten. Hier droht man mit Löwen, dort mit einem glühenden Ofen. „Wie schwierig ist es hier, zu wissen, was man tun soll“, sagt das Fleisch! Aber Daniel, Sadrach, Mesach und Abednego sind in dem Leben, welches in dem Worte ist; dieses Leben ist ihnen das Licht, um das erste Gebot zu halten, alles weitere aber Gott dem Herrn, dem Worte, zu überlassen. Sie lagen in der Löwengrube, sie waren in dem feurigen Ofen, sie kamen unversehrt aus der Löwengrube, aus dem Ofen hervor. War dieses Leben nicht der damaligen, nicht der späteren Völker Licht? Hast du nicht auch dieses Licht, zu bleiben bei dem Gebot des Lebens, alles Übrige dagegen dem Worte zu überlassen? – Haman wird von einem mächtigen König erhöht und mit unbegrenzter Macht bekleidet. Alle müssen ihn anbeten. Mardachai ist ein Jude; soll er gehorchen? Das darf, das kann er nicht. Er ist in dem Leben, welches in dem Worte ist. Er sagt's dem Haman. Dieser besteht dennoch darauf. „Aber siehe, Mar-

dachai! sei doch nicht so starrsinnig; dein Leben, das Leben deiner Nichte, der Königin, die deinem Volk so nützlich sein kann, das Leben des ganzen Volkes Gottes ist in Gefahr, das Gesetz ist ja bereits erlassen, daß das ganze liebe Volk gemordet werden soll! Du brauchst ja nur mit dem Leibe dich hinzuwerfen vor Haman, in deinem Herzen kannst du ja bei deinem Glauben bleiben!“ Mardachai hört auf nichts. Er bleibt in dem Leben, welches in dem Worte ist; er überläßt alles übrige diesem Worte. Er schreit aber zu dem, der Himmel und Erde gemacht hat, und – an demselben Tage, an welchem Mardachai sollte gehängt werden, sitzt er auf dem königlichen Pferde, und drei Tage hernach hing Haman an dem Galgen. War dieses Leben nicht das Licht der Völker von 127 Landschaften? Hast du das Licht nicht, um zu wissen, daß, wenn du von dem Samen der Juden bist, du das Leben nicht drangeben sollst, welches in dem Worte ist, – daß kein Haman, kein trotztender Tyrann, etwas gegen dieses Leben vermag? – Oder ist es vielleicht schwierig, Wahrheit von Irrtum zu unterscheiden, wenn du danieder liegst in Banden und Ketten, aller deiner Greuel wegen, welche du begangen wider den Herrn, deinen Gott, – ist es da schwierig zu wissen, ob du durch den Glauben allein wirst gerechtfertigt werden, oder ob du erst Werke haben muß? Der König Manasse hatte ein langes Leben voller Greuel hinter sich, seine Hände waren mit Blut befleckt, da lag er in dem Kerker. Das Leben, welches in dem Worte war, offenbarte sich ihm. Er schrie um Vergebung, um Errettung; er glaubte; er kam wieder gen Jerusalem, wieder auf den Thron. War ein solches Leben nicht das Licht aller Sünder, zu wissen, welcher ein Erbarmer Gott, der Herr, ist, wenn man ohne Falsch sich zu Ihm wendet? Hast nicht auch du dieses Licht? – Wie wahr ist es, was der Apostel Paulus an die Römer von dem Scheinen dieses Lichtes in der Finsternis bezeugt, wenn er schreibt Röm. 10,18: „Ich sage aber: Haben sie es nicht gehört? Zwar es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte“. Ich will hier nicht davon reden, wie dieses Licht geschienen hat bei den alten Griechen und Römern; in allen ihren Schriften entdeckt man den früher ausgestreuten Samen der Wahrheit und der Gerechtigkeit dieses Lichtes. Ist es einerseits wahr, daß Gott die Heiden früher hat gehen lassen in ihren eigenen Wegen, so hat Er doch immer Bedürfnisse erweckt und Mittel dargeboten, daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch Ihn fühlen und finden möchten (Apg. 17,27). Und daß Gott sie dahingegeben hat in ihrer Herzen Gelüste und Unreinigkeit, geschah nach Gottes Gericht, weil sie Gottes Wahrheit verdreht haben in die Lügen, und haben geehrt und gedienet dem Geschöpf neben dem Schöpfer her, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen. Röm. 1,25. – Kain war Finsternis. In diese Finsternis schien das Licht, denn es lehrte ihn, daß er ein Sünder war; es zeigte ihm das Ungenügende seiner Werke; es deckte ihm seine Verdrehtheit auf, den Zorn Gottes und die Strafe, welche er zu erwarten hatte. Wäre es anders, Kain hätte nie geopfert; er hätte nie darauf bestanden, daß sein Bruder Abel ihm die Hände auflege. Es war das Licht, das Wort, welches ihm vorhielt: „Warum ergrimmt du? Warum verstellen sich deine Gebärden?“ – Dieses Licht hat geschienen über der ersten Welt; sie haben Christum gesehen, sie alle, die in der Sündflut umkamen; denn sie sahen Noah und wie er die Arche baute; so bezeugt der Apostel Petrus 1. Petr. 3,19.20: In dem Geiste war Christus in Noah, in diesem Geiste hat Christus den damaligen Geistern gepredigt, so lange sie in dem Gefängnis, d. i. in der Aufbewahrung, in der Frist von hundertzwanzig Jahren, lagen, welche der Herr noch in Seiner Geduld für sie bestimmt hatte. – Eben so schien das Licht, Christus, in die Finsternis der Stadt der Chaldäer, Ur, da Abraham dieselbe auf Gottes Berufung hin verließ. Desgleichen schien es in der Stadt Sodom, da Abraham von dessen König nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen wollte, und der gerechte Lot in ihrer Mitte wohnte. Auch muß das Licht in der Stadt Sodom früher schon hell geschienen haben, da ja Abraham meinte, es müßten sich wenigstens noch fünfzig Gerechte in ihr befinden. So schien es an dem Hofe der beiden eigengerechten Könige, welche mit Abraham und Isaak Umgang gepflogen. So in dem Hause Labans, da Jakob daselbst für Lohn diente. Und predigten nicht Abraham, Isaak und Ja-

kob allerwärts, wo sie hinkamen, den in der Umgegend wohnenden Völkern von dem Namen des Herrn? Und tat nicht Melchisedek, dieser Priester Gottes des Allerhöchsten, dasselbe in Salem? Wie hell schien dieses Licht in der Finsternis am Hofe Pharaos und bei allen Ägyptern, nicht nur als Abraham daselbst verkehrte, sondern auch später unter Joseph, und als dieses Volk von den zehn Plagen getroffen wurde! Wie hell schien dieses Licht in der Finsternis aller Völker der damaligen Zeit, besonders als sie vernahmen, wie der König von Ägypten mit seinem ganzen Heer im Schilfmeer umgekommen, und wie auch die mächtigen Könige, Sihon und Og, vor den Kindern Israels gefallen waren. Prächtig zeugt davon die Hure Rahab in dem Buche Josua Kap. 2,9-11: „Ich weiß, daß der Herr euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken ist über uns gefallen vor euch, und alle Einwohner des Landes sind vor eurer Zukunft feige geworden. Denn wir haben gehört, wie der Herr hat das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet vor euch her, da ihr aus Ägypten zoget, und was ihr den zwei Königen der Amoriter, Gihon und Og, jenseits des Jordans getan habt, wie ihr sie verbannet habt. Und seitdem wir solches gehört haben, ist unser Herz verzagt, und ist kein Mut mehr in jemand vor eurer Zukunft; denn der Herr, euer Gott, ist ein Gott, beides, oben im Himmel und unten auf Erden“. – Ich muß hier besonders die Gesetzgebung auf Sinai erwähnen. Daß das ganze Volk, welches um den Sinai lagerte, Finsternis war, hat es in all seinem Murren wider Gott und Mose bewiesen, und es ist wohl darin offenkundig geworden, daß von den 600 000 Männern, die aus Ägypten zogen, nur zwei einzelne in die Ruhe Gottes eingegangen sind; die übrigen fielen in der Wüste; und doch, wie hell schien in dieser Finsternis das Licht! Oder zweifelt jemand daran, daß Er, der das Gesetz auf Sinai gab, das Licht, Christus gewesen, so höre er Moses. So bezeugt dieser: „Der Herr ist von Sinai gekommen und ist ihnen aufgegangen (wie Licht) von Seir; Er ist hervorgebrochen (mit Glanz wie eine Sonne) von dem Berge Paran, und ist gekommen mit viel tausend Heiligen (lauter Engeln des Lichts); zu Seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie“ (5. Mo. 33,2). Er höre ferner Habakuk; also bezeugt er: „Gott kam vom Mittag, und der Heilige vom Gebirge Paran, Sela. Seines Lobes war der Himmel voll, und Seiner Ehre war die Erde voll; Sein Glanz war wie Licht, Glänze gingen von Seinen Händen; daselbst war heimlich Seine Macht“ (Hab. 3,3.4). Zweifelt jemand auch dann noch, ob Er, der das Gesetz auf Sinai gab, Christus gewesen ist, so höre er Paulum: „Die Stimme Jesu“, bezeugt er, „bewegte zu der Zeit die Erde“ (Hebr. 12,26). – So hat dieses Licht immerdar in der Finsternis der Kinder Israel geschienen, bis auf die Zeit, daß dieses Licht in Gestalt eines Dienstknechts, erfunden an Gebärden wie ein Mensch, zu ihnen sagte: „Wer von euch kann Mich einer Sünde zeihen? So lange ihr das Licht habt, glaubet an das Licht“. Denn dieses Licht war alle Morgen früh auf in den Propheten, wie Petrus bezeugt, daß der Geist Christi in den Propheten gewesen; und Zephanja: „Aber der Herr, der unter ihnen ist, lehret wohl recht und tut kein Arges. Er läßt alle Morgen Seine Rechte öffentlich lehren und läßt nicht ab; aber die bösen Leute wollen sich nicht schämen lernen“ (Zeph. 3,5). – Und so lange dieses Licht in der Finsternis, in den Kindern Israel, schien, strahlte es auch seinen Glanz aus auf die übrigen Völker der Welt. Ich teilte euch bereits einen Beweis mit aus dem Munde der Hure Rahab. Wollt ihr der Beweise noch mehr, so höret was die Philister zur Zeit Elis und Samuels sagten, woran ihr ersehen könnt, wie sie gewußt haben, was dieses Licht vermag, und was sie ihm schuldig waren. So lesen wir 1. Sam. Kap. 4,6-8, da die zween Söhne Elis, Hophni und Pinehas, mit der Lade des Bundes Gottes in das Lager kamen, und das ganze Israel jauchzte –: „Da aber die Philister hörten das Geschrei solches Jauchzens, sprachen sie: Was ist das Geschrei solches großen Jauchzens in der Hebräer Lager? Und da sie erfuhren, daß die Lade des Herrn ins Lager gekommen wäre, fürchteten sie sich und sprachen: Gott ist ins Lager gekommen! – und sprachen weiter: Wehe uns! denn es ist vorhin nicht also gestanden. Wehe uns! Wer will uns erretten von der Hand dieser mächtigen Götter? Das sind die Götter, die Ägypten schlugen mit allerlei Plage in der Wüste!“ Und so lesen wir wiederum in dem 6. Kapitel:

„Und die Philister riefen ihre Priester und Weissager und sprachen: Was sollen wir mit der Lade des Herrn machen? Lehret uns, womit sollen wir sie an ihren Ort senden? Sie sprachen: Wollt ihr die Lade des Gottes Israels senden, so sendet sie nicht leer, sondern sollt ihr vergelten ein Schuldopfer. Warum verstecket ihr euer Herz, wie die Ägypter und Pharaos Herz verstockten? Ist's nicht also, da Er Sich an ihnen bewies, ließen sie sie fahren, daß sie hingingen?“ Woher kam es, daß die Zauberin, zu welcher Saul ging, nichts mehr für ihr Leben fürchtete, nachdem Saul ihr bei dem Herrn geschworen? (1. Sam. 28,10). Woher kam es, daß der Dagens-Anbeter Achis zu David sprach: „So wahr der Herr lebt, ich halte dich für redlich“; und wiederum: „Du gefällst meinen Augen wie ein Engel Gottes“? (1. Sam. 29,6.9). Woher kam es, daß eines Amalekiters Knecht, der nach der Zerstörung Ziklags David in die Hände fiel, zu diesem sprach, ehe er ihn hinab führte: „Schwöre mir bei Gott, daß du mich nicht tötest“? (1. Sam. 30,15). War es nicht durch dieses Licht, von welchem der Evangelist und Apostel Johannes zeugt, daß es schien in der Finsternis? Hiram, der Sidonier König zu Tyrus, schrieb an den König Salomo 2. Chron. 2,11.12: „Darum, daß der Herr Sein Volk liebet, hat Er dich über sie zum Könige gemacht. Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, der Himmel und Erde gemacht hat, daß Er dem Könige David hat einen weisen, klugen und verständigen Sohn gegeben, der dem Herrn ein Haus baue“; – und doch war sein und seines Volkes Götze die Astoreth, welche noch jetzt verehrt wird unter dem Namen „Maria“ und „Himmelskönigin“. Pharaos Necho sprach zu Josia, dem Könige Judas, Worte, welche aus dem Munde Gottes kamen, und doch verehrte er sonst mit seinem Volke den Stier und ein Bild, das etwa so aussah wie ein nacktes, totes Jesusbild mit einem weinenden Weibe daneben. Cyrus und Nebukadnezar haben öffentliche Bekenntnisse abgelegt, wie sie aus dem Munde eines christlichen Fürsten nie so vernommen worden sind (Esra 1,2.3; Dan. 2,47–3,29.31–33; Kap. 4), und doch lebte Cyrus in offener Verleugnung alles Göttlichen, und Nebukadnezar demütigte sich nur auf eine Weile, wie Ahab. (Vergl. 1. Kön. 21,27). Doch genug der Beweise, daß das Licht von jeher in der Finsternis geschienen hat, aber die Finsternis haben es nicht begriffen. – Dasselbe gilt von den Jahrhunderten nach Christo bis auf diesen Tag; es gilt von dem mächtigen Asien, neben welchem Europa doch so klein ist. Oder woher haben die Millionen und aber Millionen der Buddhisten die Lehre eines Gottes-Sohnes, der im Fleisch gekommen ist? Woher die Lehre: „Unerschütterliche Beständigkeit im Glauben ist die Richtschnur des Weges der Heiligen“? Woher haben sie es, daß sie lehren: „Die Grundquelle und die Notwendigkeit des Glaubens liegt in folgenden vier Wahrheiten: Der allgemeine Jammerstand ist die erste Wahrheit, der Errettungsweg ist die zweite Wahrheit, Versuchung und Anfechtung auf diesem Wege ist die dritte, und ihre Bekämpfung und Besieigungsart ist die vierte Wahrheit“? Daß sie dieses alles anders auslegen als wir, was tut's zur Sache? Woher endlich haben sie die zehn Gebote, wenn auch verstümmelt und ohne das Gebot des Gehorsams? „Ich weiß alles, was du weißt; ich habe alles studiert“, war die Antwort, welche der Minister des mächtigen Reiches Abessinien in Afrika dem Missionar Gobat gab, „lege mir die letzten Kapitel von Ezechiel aus, wenn du was kannst“. So viel von Asien und Afrika. Ich möchte auf Amerika hinweisen, wo alles sich um diese zwei Achsen dreht: „Ich“ und „Geld“. Ich möchte auf Europa hinweisen, dessen größter Teil versunken liegt in dem Maria-Dienst, und wo die meisten mit diesem Lichte tun, was sie für gut finden. Und endlich, die große Wahrheit: „Das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis haben es nicht begriffen“, – wie wird sie bewahrheitet in diesem Tale, in dieser Stadt, ja selbst bei mehreren dieser Gemeine! –

Was sind die Ursachen, daß die Finsternis dieses Licht nicht begriffen haben und nicht begreifen?

Wir haben die Ursachen alle zusammen, von dem Heiligen Geiste Selbst verzeichnet, in dem 17. Kapitel des zweiten Buches der Könige; daselbst lesen wir das Dichten, Tun und Treiben der Fin-

sternis aller Zeiten, auch unserer Zeit, obschon das Licht in der Finsternis scheint. – Ich kann vor dir stehen, o Mensch, als ein lebendiger Zeuge davon, was der Herr denen tut, die auf Ihn warten; als ein lebendiger Zeuge, wie wohl der dran ist, der in dem Worte bleibt. Nicht ich, Sondern das lebendige Zeugnis aus meinem Munde, Christus, wird in dir, der du Finsternis bist, scheinen, daß du ihn sehen wirst. Du hast es aber nicht, du wandelst aber nicht so, du bleibst nicht in dem Worte, Meinst du da, du seiest doch auf dem Lichtwege, nur liege der dir vorgehaltene Weg etwas höher, du werdest aber endlich doch auch wohl dahin gelangen, oder mit wenigerem doch auch aufkommen: so wird dir das Licht, das dir aufgeht, um sich selbst dir mitzuteilen, höchstens eine Leuchtkugel sein, welche dir bald wieder in den Lüften entschwindet, und du bleibst am Herumtappen in der Finsternis. Du hast nur das Sichtbare vor Augen. So warst du bei dem Herrn, so bist du wieder bei deinem Götzen; so eben warest du in dem Himmel, und so bist du wieder ohne Licht, ohne den Herrn, ohne Himmel und Geist, und ohne Geistesfrucht, in den vergänglichen Dingen. Scheint dagegen das Licht in dir und bekenntst du dich als Finsternis um und um, so wirst du nicht Ruhe noch Rast haben, bis dieses Licht dein Lebenslicht, geworden ist.

Wo ich aber fast dieselbe Lehre vernehme, und ich sehe dennoch Entzweiung, wie unterscheide ich dann Wahrheit von Irrtum?

Darauf mag dir dein Gewissen antworten. In dem Worte, in Christo, war das Leben; dieses Leben war das Licht der Menschen. Es hat eine Macht in sich, eine Macht der Wahrheit, eine Macht der Überzeugung, welche in alle Gewissen einschlägt. Darum schrieb Johannes: „Das Leben war das Licht der Menschen“, auf daß eben die, welche dieses Büchlein erhielten, es in der Schrift suchen sollten, und es dem Leben absehen, wie es lebt, auf daß sie sich diesem Leben ergeben möchten und Gemeinschaft an diesem Leben haben, – oder in diesem Leben bleiben, und in dem Lichte, das dieses Leben von sich gab, wandeln möchten. – Hier ist die Frage, ob du Kitzel suchst für dein religiöses Fleisch, ob du die Zeit zu töten suchst, oder ob es dir darum geht, hier den guten Kampf zu kämpfen, den Lauf zu vollenden, Glauben zu halten. Wohl hat man alsdann am meisten mit solchen zu streiten, welche dieselbe Lehre zu bringen scheinen. Es gab allerlei Apostel zur Zeit des Apostels Paulus, aber das Leben, worin Paulus war, gibt dir Licht genug, um zu wissen, daß alle die Quasi-Apostel nicht predigen konnten: „Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habt; wir sind Gottes Nachfolger“. In allen Wegen, in allen Stücken überwand er die Quasi-Apostel, wie du solches lesen kannst: 2. Kor. 12. Diotrophes brachte fast dieselbe Lehre wie Johannes, plauderte aber wider ihn mit bösen Worten. Kain hatte fast dieselbe Lehre als Abel; aber nicht mordete Abel Kain, sondern Kain mordete Abel. Und warum? Weil Kains Werke böse waren. Sagt dir das Leben, welches dein Licht ist, nicht, daß, wer in dem Leben, welches in dem Worte ist, sich befindet, den nicht zu morden sucht, den nicht mordet, der mit an diesem Leben teilhat, sondern sich zu ihm hält in lieblicher Gemeinschaft, auch sich wohl willig schlagen läßt von dem Gerechten? David, Saul und das ganze Israel hatten fast dieselbe Lehre; war aber das Leben, in welchem David war, nicht das Licht der Menschen, besonders da er den Goliath erlegte, besonders da er allen Nachstellungen Sauls immerdar glücklich entkam? War dieses Leben nicht besonders Sauls Licht, da Saul es vor David bekannte: „Gesegnet seist du, mein Sohn David, du wirst es tun und herausführen“? ebenso, wie ein wenig zuvor: „Du bist gerechter denn ich; ich weiß, daß du König werden wirst, und das Königreich Israel stehet in deiner Hand“?

Worum geht es also für einen jeglichen, der diesem Leben begegnet, welches das Licht der Menschen ist?

Er mache das bloße Hören von diesem Leben nicht länger zum Ruhebett für sein unreines Gewissen, sondern, weil er das Licht hat, welches leuchtende Strahlen wirft bis vor den Stuhl Gottes

und den ganzen Weg helle macht, so werfe er von sich alle Ungerechtigkeit, und wähle den Weg, welchen das Licht ihm zeigt. Da sieht er einen David, erlöst von allen seinen Feinden und Sünden, bedeckt mit aller Gnade und Ehre, Hülle und Fülle, und einen Saul, gefallen in sein eigenes Schwert; da sieht er einen Noah, errettet in der Arche, und eine ganze Welt mit allem Sichtbaren, worauf sie baute, und um deswillen sie das Wort drangab, erstickt in den Wellen. Es ist dir gesagt, o Mensch, welches der reine, unbefleckte Gottesdienst vor Gott dem Vater ist; es ist der: „Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, den Elenden und Bedrückten helfen, und sich von der Welt unbefleckt behalten“. – Es ist dir gesagt, o Mensch, was dein Gott von dir will, nämlich: „daß du Recht und Gerechtigkeit übest, ein jeglicher mit seinem Nächsten; und daß du in Demut wandelst vor deinem Gott“. – Es ist dir gesagt, o Mensch: „Fürchte Gott und halte Seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu; denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse“. – So sprach David zu Saul: „Von den Gottlosen kommt Untugend, aber meine Hand wird nicht über dir sein“. Und so spricht der Geist zu der Gemeinde: „Ich will deine Fenster aus Kristallen machen“; und so die Gemeinde: „Daran weiß ich, daß der Herr mir wohl will: daß Er mein Gebet hört. – In Deinem Lichte, o Gott, sehen wir das Licht“. – Wer ein böses Auge hat, des Leib ist ganz Finsternis; darum begreift er dieses Licht nicht. Denen aber, die den Namen des Herrn fürchten, deren Auge Tag und Nacht nach Gott tränet um Errettung von dem Leibe dieses Todes, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter Seinen Flügeln. Wer wahrhaftig von seiner Finsternis durch das Licht, Christum, überzeugt ist, kommt auch zu diesem Lichte, welches zu ihm gekommen. Es ist ihm lieb, daß dieses Licht ihn ganz erleuchte, daß es bis in die tiefsten und verborgensten dunklen Ecken hineindringe, auf daß die Finsternis allerwärts vertrieben sei, und man um und um ein Kind des Lichtes sei; denn da weiß man, daß Gott Licht ist, und daß gar keine Finsternis ist in Ihm. Wer zu diesem Licht kommt, dieses Licht begreift, wird ganz und gar in dieses Licht verliebt, und kann die Finsternis und ihre Werke gar nicht mehr ausstehen. Wer zu diesem Lichte kommt, muß seiner großen Not wegen in diesem Lichte bleiben, weil er sich selbst nur als Finsternis kennt.

Sage mir noch einmal: Woran liegt es, wenn man dieses Licht, welches in der Finsternis scheint, nicht begreift?

Wir sehen es aus dem apostolischen Befehl Röm. 13,11-14 (nach dem Griechischen): „Und weil wir die Zeit wissen, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig geworden sind; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen: so laßt uns abgelegt haben die Werke der Finsternis und angelegt haben die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern habt angezogen den Herrn Jesum Christum, und machet euch nicht des Fleisches Vorsorge zu Begierden“, d. h. gebt dem Fleische nicht zu, daß es euch mit seiner Sorge zur Erfüllung seiner Begierden fortreißt. Wer den Zorn Gottes über seine Sünden in seinen Gebeinen gefühlt hat, wer es erfahren, wie genau der heilige und gerechte Gott es mit der Sünde nimmt, der freut sich, wenn ihm das Licht, Christus, aufgeht in seinem Kerker; und es wird ihm gegeben, dieses Licht zu begreifen. Er sieht in diesem Lichte, in dessen Klarheit und Wahrheit, alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes verherrlicht. Er sieht in diesem Licht die Versöhnung aller seiner Sünden, die Gerechtigkeit, welche dargebracht ist, das Recht ewigen Lebens; und dieses Licht nimmt alle Finsternis weg und geleitet ihn vor den Thron des Vaters, daß er Abba rufen kann. Er ist an und für sich zu elend geworden und hat es vor diesem Thron zu gut, als daß er das Wort, Christum, sein Lebenslicht, würde drangeben können. Daß wir uns also nicht daran genügen lassen, Christum zu sehen, den Schein dieses Lichtes zu haben, sondern aufgemuntert seien, um der ange-

borenen Finsternis wegen, wodurch wir in uns selbst Finsternis sind, danach zu jagen, daß wir Christum ergriffen haben, wofern wir von Christo Jesu ergriffen sind. –

Man vergleiche die [1.](#), [2.](#) und [3. Predigt](#) von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über Ev. Johannis 1,4.5 in dem Hefte: „Im Anfang war das Wort. Sieben Predigten über Ev. Johannis Kap. 1,1-18“. Elberfeld 1877; ferner die Predigt über [Ev. Johannis 3,18-21](#) in dem Hefte: „Acht Predigten über Ev. Johannis Kap. 3,1-21, nebst einer Schlußpredigt über Römer 8,32“ und die Predigt über [Psalm 51,8](#) im ersten Heft der Sammlung: „Licht und Recht“, in welcher Predigt die vier folgenden Fragen beantwortet werden: 1. Wozu hat der Mensch Lust? 2. Wozu hat Gott Lust? 3. Wie hat Gott bewiesen, daß Er Lust zur Wahrheit hat? 4. Was ist das für eine Weisheit, welche Gott im geheimen lehrt?